

# Inhalt Leseprobe

Vorwort: Was uns entgeht .....	3
Drive Me, Allah .....	5
Die gelbe Tür in Al-Ruwais .....	9
Glossar.....	13
Über den Autor .....	15

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

© 2025 T. S. Schlansky  
c/o Online-Impressum.de #35209  
Europaring 90  
53757 Sankt Augustin

## VORWORT

# Was uns entgeht

Manchmal reist man jahrelang um ein Land herum, ohne es zu bemerken.

So ging es mir mit Saudi-Arabien. Ich stand am Nil, irrte durch Amman und umrundete den Kaukasus. Über sechzig Länder. Und doch: Saudi-Arabien - dieses riesige, zentrale, stille Land - blieb für mich lange ein weißer Fleck. Wie konnte mir das entgehen?

Vielleicht, weil wir in Deutschland kaum Bilder davon haben, keine saudische Diaspora in unseren Debatten. Der andere Gigant des Nahen Ostens, der Iran, ist präsent - durch Nachrichten, Filme, Bücher. Saudi-Arabien dagegen: abstrakt.

Monarchie, Mekka, Männer in weiß. Und der Rest? Unsichtbar. Erst während einer Reise durch den Golf - Gespräche in Dubai, Busfahrten in Bahrain, Nachtspaziergänge in Kuwait - wurde mir klar, wie wenig ich über dieses Land wusste. Und wie sehr es sich wandelt. Es ist das Land, das sich derzeit wohl am radikalsten neu erfindet - zwischen den Versprechen der "Vision 2030", Careem-Fahrten, Halal-Dating-Apps und uralten Traditionen in neuem Gewand.

Ich bin kein Ethnologe, Saudi-Kenner oder Orient-Romantiker. Diese Sammlung ist mein Versuch, näherzukommen. Nicht mit Morgenland-Romantisierung oder großen Erklärungen. Durch kleine Geschichten. Durch Augenblicke, Aufzüge, Balkone. Leise Stimmen, die haften bleiben.

Sie erzählen nicht von großer Liebe, sondern vom Dazwischen. Von Möglichkeiten, die sich nicht realisieren. Von Parfüms, die mehr sagen als Worte. Von Verabredungen, die nicht ganz gelingen - und genau deshalb lange nachwirken. Vielleicht gelingt es, damit einen anderen Blick zu öffnen. Nicht auf das Land. Sonder auf das, was uns oft entgeht.

T.S. Schlansky

Leipzig, Frühjahr 2025

DSCHIDDA

# Drive Me, Allah



Yousef war der Mittlere. Nicht der Älteste. Nicht der Jüngste. Nicht der Aufregende. Nur: mittendrin. In seiner Familie war Privatsphäre wie WLAN: vorhanden, aber nie für alle gleichzeitig. Yousef träumte nicht von einem Tesla. Er träumte von einem eigenen Becherhalter.

Seine Welt: Drei Brüder, vier Schwestern, zwei Badezimmer. Wenn man Glück hatte, erwischte man ein stilles Shampoo. Wenn nicht, „Glacier Warrior“ – ein Duft wie mentholisierte Aggression. Im Haus roch es nach Vanille, weil seine älteste Schwester auf YouTube zu viele Hygge-Videos gebinge-watched hatte. Er taufte es: „Kopfschmerz aus der Flasche“.

An diesem Mittwoch – 38 Grad, zweite Ramadan-Woche – war der Kühlschrank leer und die Wohnung voll. Sein kleiner Bruder streichelte den defekten Router, als könnte er ihn beschwören.

„Wohin?“, fragte seine Schwester, als er die Tür zum Flur aufriß. „Tanken.“

Dschidda bei Nacht war wie ein Videospiel mit zu viel Bloom-Effekt: alles flirrte, glänzte, vibrierte. Motorräder wie aggressive Insekten. Careem-Fahrer wie sarkastische Philosophen. Drive-Thrus als Beichstühle auf Espresso.

Er nahm die King Abdulaziz Road. Immer geradeaus. Und dann wieder zurück. Im Handschuhfach: eine Sonnenbrille ohne Bügel, ein zerknickter Zettel mit der Aufschrift „Freiraum? LOL.“ Im Rückspiegel: er selbst, zu müde zum Fahren, aber wach genug zur Flucht.

Einmal kreiste er sechzehn Minuten um einen Drive-Thru-Sushi-Laden, nur um am Ende sechs Gurken Maki zu ordern. Der Kassierer sagte: „Das ist keine Bestellung.“ Yousef antwortete: „Das ist auch kein Hunger.“

Bei „Java for Jannah“ flackerte das Display. „Salam. Möchten Sie unsere neue Mango-Macchiato ‚Emotion Edition‘ probieren?“ Yousef überlegte. „Gibt’s das auch ohne Emotion?“ Pause. „Einmal Mango-Macchiato neutral.“

Er nahm den Becher, roch daran. Raumduft trifft Kardamom – mit einer Spur aufgegebene Hoffnung.

Er bog in die alte Straße ein, wo früher seine Großeltern gelebt hatten. Eher aus Gewohnheit als wegen des Ziels. Vor dem leerstehenden Kiosk lag ein Fahrrad, das er erkannte. Ein Rucksack mit einem losen Gurt. Da war sie – Zahra. Jogginghose, Sony-Kopfhörer. Als hätte jemand „Zurückspulen“ gedrückt.

Sie grinste. „Yousef?“ Er antwortete nicht sofort. Nur mit einem Blick, der fragte: „Ich?“

Eine Viertelstunde. Dann saß sie neben ihm. Die Klimaanlage surrte müde. „Wohin?“, fragte er. „Ich will einfach los“, sagte sie.

Ein Remix von Umm Kulthum, zerschnitten von Trap-Beats, lief aus dem Radio. Vergangenheit traf Gegenwart, ohne sich zu berühren. Er gab den Takt vor, dem ihr Gespräch nicht folgen wollte. Über Drive-Thru-Romantik und ob Freiheit ein Netflix-Genre sei. Über das Gefühl, wenn man in einem Haus voller Menschen wohnt, aber keiner deine Playlist versteht.

Sie zeigte ihm ein Lied – irgendwas Irakisches, traurig und süß. Er spielte ihr einen Track aus der Zeit, als er dachte, er könnte Rapper werden. Oder wenigstens jemand, der Worte hinterlässt. „Nicht schlecht“, sagte sie. „Nicht gut“, sagte er. „Aber echt.“

Sie sah ihn an. „Weißt du, was wir wirklich suchen?“

Er nickte. „Keinen Ort. Eine Pause-Taste.“

Am Ende parkten sie auf einer Erhöhung hinter einer Baustelle. Kein Aussichtspunkt, aber immerhin kein Netz mehr. „Ich wünschte, ich hätte ein Zimmer für mich allein“, sagte sie. „Ich wünschte, ich hätte ein Haus, das schweigt“, sagte er.

Sie tranken Wasser. Lauwarm, aber besser als alles, was zu Hause auf sie wartete. Dann stand sie auf.

„Danke für das Fahren ohne Ziel.“ Er lächelte. „Danke für das Schweigen zwischen den Worten.“

Sie klopfte ihm auf die Schulter. „Du bist okay. Für einen Mittleren.“

Als sie ging, blieb ein Geruch zurück. Nicht Parfüm. Mehr Stadt, mehr Nacht und ein bisschen Mango-Macchiato.

Yousef lehnte sich zurück. Der Motor war aus. Das Radio spielte nichts. Draußen zischte ein Careem vorbei.

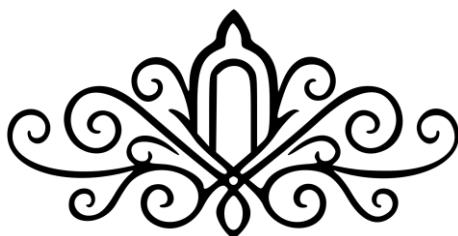
Drinnen vibrierte sein Handy – Nachricht vom Bruder:  
„WLAN geht wieder.“

Er ignorierte es. Zum ersten Mal. Dann schrieb er: „Bin noch unterwegs.“

Und plötzlich fühlte sich die Stadt nicht mehr ganz so laut an. Nur ein bisschen. Wie ein großer Bruder, der einen endlich mal in Ruhe lässt.

DSCHIDDA

# Die gelbe Tür in Al-Ruwais



Reem wohnte hinter einer gelben Tür in Al-Ruwais – einem Viertel, das früher französisch klang, heute aber nach Diesel, Fisch und erschöpften Klimaanlagen roch.

Sie war 29, arbeitete als Illustratorin für ein medizinisches Lehrbuchprojekt an der King Abdulaziz Universität und rauchte heimlich Sobranie-Zigaretten, die ihr Cousin aus London mitbrachte. Ihre Mutter fand das vulgär. Ihr Vater fand gar nichts mehr, seit sie sich weigerte, nach Abha zu ziehen und den Mann mit der Hotelkette zu heiraten.

Sie war die einzige Frau in ihrer Straße mit einem Fahrrad. Türkis. Drei Gänge. Der Sattel zerschlissen. Sie fuhr nur nachts, wenn niemand hinschaute. Dann war sie jemand anderes. Jemand mit Wind in den Haaren und einem Lied im Kopf, das nur dort existierte.

An einem Dienstagmorgen im März – Dschidda roch nach aufgewärmtem Blei – betrat Saad die Universitätsbibliothek. Er trug eine Sonnenbrille, eine Aktentasche aus Segeltuch und einen Akzent, der sich nicht verorten ließ: Libanon? Marseille? Sharqiya? Reem fragte sich, was irritierender war – das Segeltuch, oder dass sie ihn interessant fand.

Er kam wegen Bildrechten. Der Zahnarzt über ihm hatte gesagt, sie zeichne „realistisch, aber nicht langweilig“. Er trug Oud – nicht das schwere, ölige, das ältere Männer auf Hochzeiten trugen. Es war heller, zitronig, holzig – und blieb, wenn man dachte, es sei längst verflogen.

Sie sprachen zwanzig Minuten über Zahnpflege, acht über Illustrationsstile – und drei Minuten über alles andere.

„Sie fahren Rad?“, fragte er, als sie ihre Mappe schloss.

„Ich schiebe es nur. Damit ich mich besser fühle.“

Er lächelte in sich hinein. „Vielleicht darf ich Sie mal begleiten. Ich laufe schnell.“

Sie nickte. Warum nicht?

Zwei Nächte später schoben sie das Fahrrad durch Al-Bagh-dadiyah. Die Straßen rochen nach Blech, heißem Teer und alten Fenstern. Ein streunender Kater folgte ihnen eine Weile. Saad trug Turnschuhe. Keine Sonnenbrille. Er sah besser aus, als sie erwartet hatte. Oder einfach nur echter.

„Ich glaube, du willst nichts von mir“, sagte sie.

„Und du tust so, als hättest du nichts zu geben.“

Sie sah ihn an. „Das war fast ein schönes Kompliment.“

„Ich bin schlecht in halben Dingen.“

„Dann tu nichts Halbes.“

Sie küsstens sich nicht. Nicht in dieser Nacht. Aber sein Duft blieb – noch lange, nachdem sie ihm ihre gelbe Tür geöffnet hatte.

Eine Woche später reiste er ab. Zurück nach Dammam. Oder Beirut. Oder dorthin, wo Männer hingehen, die nicht bleiben wollen.

Er schrieb ihr zweimal. Sie antwortete nicht. Sie war gut darin, Lücken zu lassen.

Drei Nächte später fuhr sie wieder Rad. Richtig. Mit Fahrtwind. Und Musik. Sie hatte sich ein Mixtape zusammengestellt – Fairuz, Badria, Majid, Mashrou' Leila. Sie kannte die Reihenfolge auswendig, auch wenn sie es niemandem erzählte.

An der Corniche hielt sie an. Roch das Salz. Den Fisch. Das Benzin vom Wasser.

Und dachte: Vielleicht muss man nicht antworten, um etwas festzuhalten. Vielleicht reicht es, wenn es einen Moment lang echt war.

# Das ganze Buch

BEST-  
ELLEN

„Der Duft, der bleibt“ entfaltet sich in zwanzig Kurzgeschichten zwischen Tradition und TikTok, Weihrauch und W-LAN. Mal scharfsinnig, mal zärtlich, oft augenzwinkernd - und immer nah an den Menschen, die diesen Wandel leben. Erhältlich als Taschenbuch und E-Book im **Buchhandel** und auf **Amazon.de**.

Für zusätzliche Inhalte, die begleitende Spotify-Playlist, Bonus-Geschichten und Lesungstermine:



[tsschlansky.de](http://tsschlansky.de)

[instagram.com/tsschlansky](https://www.instagram.com/tsschlansky)

[tiktok.com/@tsschlansky](https://www.tiktok.com/@tsschlansky)

Für Anfragen, Rezensionsexemplare, andere Anliegen - oder einfach nur Feedback (das freut mich ganz besonders!):

[post@tsschlansky.de](mailto:post@tsschlansky.de)

Taschenbuch ISBN: 978-3-8192-2977-0

# Glossar

1. **Abha:** Eine Stadt auf Zehenspitzen. Hoch oben, wo es kühler ist – und der Nebel manchmal mehr sagt als Worte. Ein Saudi-Arabien mit Wolkenrand.
2. **Al-Baghdadiyah:** Ein Viertel in Dschidda, wo sich Historie und Moderne begegnen – höflich, aber skeptisch. Zwischen Blech und Bougainvillea bleibt hier manches, das woanders längst verschwand.
3. **Al-Ruwais:** Eine Gegend in Dschidda, das einst koloniale Eleganz versprach und heute zwischen Kachelfassaden, Kabelwirrwarr und Restwürde oszilliert. Wo das Leben aus offenen Fenstern strömt und nachts Geschichten erzählt.
4. **Careem:** Ein Fahrdienst wie Uber, etwas günstiger, der Menschen durch die Wüste der Bürokratie oder einfach zum nächsten Café bringt.
5. **Dammam:** Hauptstadt der Ölprovinz – mit Betonboulevards und Menschen, die von Arbeit, Aussicht und Auswegen träumen. Wer aus Dammam kommt, bringt oft einen Hauch Meer und Maschinenöl mit.
6. **Dschidda:** Die heimliche Hauptstadt der Herzen. Hafen, Hitze, Hupen – und ein Himmel, der bei Sonnenuntergang aussieht, als wolle er sich entschuldigen.
7. **Fairuz:** Eine legendäre libanesische Sängerin, deren Stimme wie eine Brücke zwischen Erinnerung und Sehnsucht klingt und in vielen arabischen Wohnungen morgens zu Hause ist, aber nie abends.

8. **Jannah:** Das Paradies im Islam – versprochen, ersehnt, beschrieben in Dattelpalmen und fließendem Wasser. Für manche Ziel, für andere Trost. Und für viele ein Wort, das den Alltag überstrahlt.
9. **Mashrou' Leila:** Eine libanesische Band, die in arabischen Wohnzimmern Fragen stellt, bevor man die Antworten kennt. Zwischen Elektro-Pop und Poesie – für viele verboten, für andere befreiend.
10. **Oud (Duftholz):** Ein kostbares, aromatisches Holzharz. Weniger ein Parfüm, mehr eine charismatische Persönlichkeit in Flaschenform, die gerne die Führung im Duftgespräch übernimmt, besonders in geschlossenen Räumen wie einer Boeing. Kann eine tiefgründige, fast mystische Aura verleihen – oder den Eindruck, man habe versehentlich mit einem ganzen Weihrauchfass geduscht.
11. **Sharqiya:** Die Kurzform für die Ostprovinz Saudi-Arabiens, bekannt für Öl, Datteln und einen ganz eigenen, stolzen Charakter.
12. **Sobranie:** Zigaretten mit goldener Aura – geraucht von Londoner Dandys und arabischen Töchtern. Rauch mit Haltung.
13. **Umm Kulthum:** Die Stimme, die über Jahrzehnte den arabischen Schmerz und Stolz in Noten goss. Wenn sie singt, schweigen selbst die Klimaanlagen. Eine Frau, ein Orchester, ein Atemzug Ewigkeit.
14. **Vision 2030:** Das große saudische Zukunftsprojekt, das verspricht, alles moderner, vielfältiger und ein bisschen weniger vom Öl abhängig zu machen – ein Wort, das Hoffnungen weckt und manchmal auch ein wenig Kopfzerbrechen bereitet.

# Über den Autor

T. S. Schlansky, 1987 in Dessau geboren, lebt in Leipzig und ist Geschichtenerzähler in dritter Generation. Als Politikwissenschaftler und Weltreisender sucht er Geschichten, die zu leise sind für Schlagzeilen – aber einem nicht aus dem Kopf gehen. Sein besonderes Interesse gilt dabei Regionen im Wandel, den kleinen Begegnungen und der Kunst, das Unausgesprochene hörbar zu machen.

Mit „Der Duft, der bleibt“ legt er erstmals eine Sammlung von literarischen Kurzgeschichten vor, getragen von intensiven Begegnungen auf einer Reise nach Saudi-Arabien.